

STROHBALLENARENA



Innerhalb Minuten kann ein Hagelschlag einen Grossteil der Ernte vernichten. (Bild: Andreas Walker)

Die Wetterextreme sind das Hauptproblem

Um den Klimawandel ging es an der 8. Strohballenarena in Konstanz (D). Die grösste Herausforderung für die Bauern sind die Wetterextreme wie zum Beispiel Hagelschlag. Ein solcher kann enorme Schäden anrichten.

THOMAS GÜNTERT

Das Hauptproblem der Landwirte beim Klimawandel ist nicht die Klimaerwärmung, sondern die Wetterextreme und die Auswirkungen auf die Agrarpolitik. Thomas Romer führt in Litzelstetten (D) bereits in der neunten Generation den Familienbetrieb. Der Obstbauer erklärte, dass er in seiner Kindheit in 20 Jahren einen einzigen Hagelschlag erlebte und in den letzten 20 Jahren neun Hagelschläge. Mittlerweile hat er 80 Prozent seiner Fläche mit Hagelnetzen abgedeckt. Eine Hagelversicherung bringt ihm nichts. Wenn die Äpfel nicht da sind, verliert er seine Kunden. «Beim grossen Hagelschlag im Jahr 2009 ist mir in 20 Minuten ein Schaden von 300 000 Euro, also rund 328 000 Franken, entstanden», sagte Romer.

Biologischer Anbau

Mittlerweile setzt er auf integrierte Landwirtschaft und Produkte mit dem EU-Biosiegel. Er setzt Marienkäfer gegen Blattläuse ein, verwirrt den Apfelwickler mit Pheromonen und düngt mit Hühnermist. Wenn er einen Bio-Obsthof wollte, müsste er den ganzen Betrieb auf ökologische Bewirtschaftung umstellen, doch für Kir-

schen, Erdbeeren und Himbeeren ist der biologische Anbau sehr schwierig. «Wurmige Kirschchen und faule Erdbeeren bringen mir nichts», sagte der Obstbauer. Durch den Klimawandel sei der Erdbeerenanbau ohne Bewässerung nicht möglich.

Romer sagte, dass man Sorten wie Boskoop, Glockenapfel oder Gravensteiner weniger spritzen muss als beispielsweise den Jonagold. Für diese Sorten bestehe aber keine Nachfrage. Romer erklärte, dass das Kilo Äpfel im Lebensmittelhandel etwa 2,50 Euro (2,75 Franken) kostet und der Produzent etwa die Hälfte dafür bekommt. Auf den Preis hat der Produzent aber keinen Einfluss. In Deutschland teilen sich die fünf Konzerne Edeka, Rewe, Aldi, Metro und die Schwarz Gruppe mit Lidl und Kaufland über 80% der Lebensmittel und üben auf die Lieferanten entsprechenden Preisdruck aus.

Rund 80 Gäste

Obstbauer Thomas Romer referierte nebst Axel Wirz, Forschungsinstitut Biologischer Landbau, Alexander Wirsig, Marketing Gesellschaft Baden-Württemberg, an der 8. Internationalen Strohballenarena in Konstanz (D). Organisiert wurde der Anlass von Bernhard Müller, Berufsbildungszentrum Arenenberg, Michael Baldenhofer, Integrierte Ländliche Entwicklung (ILE) Bodensee, und Frank Burose, Schweizer Kompetenznetzwerk Ernährungswirtschaft. Das Thema war der Klimawandel und der Anstieg der Kohlenstoffdioxid(CO₂)-Emissionen. Mit rund 80 Gästen war die Strohballenarena sehr gut besucht.

Axel Wirz erklärte die Herausforderungen der regionalen Landwirtschaft in Bezug auf den CO₂-Fussabdruck und die Wirkung der Lebensmittelproduktion auf den Klimaschutz. Der CO₂-Fussabdruck ist das Mass für die Kohlenstoffdioxid-Emissionen, die durch Aktivitäten von Produkten entstehen. In Deutschland entstehen die meisten Kohlenstoffdioxid-Emissionen des Menschen in den Bereichen Mobilität und Energieverbrauch.

Im Lebensmittelbereich entstehen rund 10% der Gesamtemissionen. Für Wirz ist der ökologische Fussabdruck, die persönliche CO₂-Bilanz, entscheidend. Darunter versteht man die biologisch produktive Fläche der Erde, die notwendig ist, um den Lebensstandard eines Menschen unter den heutigen Produktionsbedingungen dauerhaft zu ermöglichen. «Wie viel Planeten bräuchten wir, wenn alle Menschen so leben würden wie wir.» Spitzenreiter sind die USA und die Vereinigten Arabischen Emirate mit 4,6 Planeten. Mit 2,4 Planeten schneidet die Schweiz schlechter ab als Deutschland, das zwei Planeten bräuchte.

Viele Labels

«Der Bodensee ist die Feinkosttheke von Baden-Württemberg», sagte Alexander Wirsig. Eine Schweizerin bemerkte, dass es zu viele Labels gäbe und der Konsument nicht mehr durchblicke. Sie möchte einen allumfassenden Indikator. Wirsig empfahl ihr die staatlichen Programme. Beispielsweise das Qualitätszeichen Baden-Württemberg, das für gesicherte hohe Qualität, Produkte aus umwelt-

bewusster und kontrollierter Pflanzenproduktion und Tierhaltung steht sowie die Anforderungen an die Kennzeichnung «Ohne Gentechnik» erfüllt.

«Gutes vom See»

Thomas Romer hat vier Labels auf seinem Obsthof, konzentriert sich aber auf das Label «Gutes vom See». Dieses Qualitätszeichen garantiert die regionale Herkunft im Umkreis von 40 Kilometern zum Bodensee und jeder «Gutes vom See»-Betrieb muss mindestens 10% seiner Anbaufläche extensiv bewirtschaften. Er muss bei Streuobstwiesen auf Dünger verzichten und Rückzugsgebiete für Flora und Fauna anlegen. Wirz bemerkte, dass der Konsument saisonal und regional einkaufen sollte, wobei er saisonal höher gewichtete. Vor allem sollte der Konsument Vertrauen in Produzenten und Händler haben. Alexander Wirsig erklärte, dass sich nur etwa 30% der Konsumenten darüber Gedanken machen, was in der zweitständigen Strohballenarena diskutiert wurde. «Die restlichen 70% interessiert das alles nicht und die können wir auch nicht erreichen.»

Bernhard Müller bemerkte, dass der Schweizer im Schnitt lediglich 6,5% seines Einkommens für Nahrung ausgibt. Für Thomas Romer ist die Landwirtschaft der Spiegel der Gesellschaft: «Wenn 70% Billigprodukte konsumieren, dann wird die entsprechende Menge auch billig produziert.»



Mitorganisator Bernhard Müller (l.) war mit der Strohballenarena zufrieden.



Die Referenten: Alexander Wirsig, Thomas Romer und Axel Wirz (v.l.).



Aus dem Publikum kamen interessante Fragen und Anregungen. (Bilder: Thomas Güntert)

E-PAPER

Weitere vier Bilder im E-Paper: www.schweizerbauer.ch/epaper.